

Vorwort

Gemeinschaftsorientierte öffentliche Kunstprojekte sind seit dem Beginn der 90er Jahre auch im deutschsprachigen Raum ein ebenso wichtiger wie umstrittener Beitrag zum zeitgenössischen Betriebssystem »Kunst«. Sie haben wesentlich zur Veränderung und zur Ausweitung dessen beigetragen, was heute als »künstlerische Praxis« verstanden wird.

Gleichzeitig spielen künstlerisch-kulturelle Prozesse zunehmend auch in jenen sozial-kulturellen Sektoren eine wichtige Rolle, die nicht a priori auf das Kunstfeld hin orientiert sind, zum Beispiel in der therapeutischen Situation oder in der außerschulischen Jugendarbeit.

Diese Entwicklung war ausschlaggebend dafür, dass sich das O.K Centrum für Gegenwartskunst und das Büro für Kulturvermittlung, die beide – mit der gleich gerichteten Zielsetzung, aber aus unterschiedlichen Ausgangspositionen und mit unterschiedlichen Mitteln – neue Wege der Integration von Produzierenden und Rezipierenden zu beschreiten suchen, entschlossen haben, eine gemeinsame Tagung zu veranstalten und einen Beitrag zu einer fundierteren Neuorientierung zu leisten. Titel und Untertitel verweisen bereits paradigmatisch auf die erweiterte Wahrnehmungs- und Reflexions-sphäre: *Dürfen die das? – Kunst als sozialer Raum. Art/Education/Cultural Work/Communities*.

Unter den Stichworten *Kunst im öffentlichen Interesse, Interventionskunst, Sozialkunst, New Genre Public Art* oder *Partizipation* können – bei aller theoretischen Divergenz, unterschiedlichen Absicht und verschiedenen ästhetischen Formulierung – Kunstprojekte gefasst werden, die sich inhaltlich auf gesellschaftlich-soziale Aspekte konzentrieren, einen prinzipiell partizipatorischen und emanzipatorischen Anspruch bei der Arbeit mit so genannten Zielgruppen verfolgen und nicht das »Ergebnis« sondern den Prozess selbst in den Mittelpunkt der künstlerischen Aktion stellen.¹ In der Konsequenz wird in den meisten Fällen der traditionelle Objektbegriff problematisiert, sogar aufgelöst, oft einhergehend mit einer Institutio-

nenkritik und einer interventionistischen Praxis, die nicht den *White Cube* des Kunstraums sondern den öffentlichen Raum als Forum der Auseinander- und Beziehungssetzung sucht. Eine Folge dieses Paradigmenwechsels – der besonders im deutschsprachigen Raum als radikal empfunden und entsprechend hochgespielt wurde – war die Auflösung oder Infragestellung traditioneller Rollenzuschreibungen und Rollenstereotype im künstlerisch-kreativen Bereich. Grenzen wurden porös, die (scheinbar) klare Trennung zwischen ‚Theoretikern‘ und ‚Praktikern‘, zwischen ‚cultural workers‘, ‚autonomen‘ KünstlerInnen und KunstvermittlerInnen wurde intentional durchbrochen. Zur Diskussion stand damit gleichzeitig auch der künstlerisch-kreative Prozess selbst – so zum Beispiel die Frage, was dieser im Unterschied zu anderen Formen gesellschaftlich-emanzipatorischer Praxis zu leisten im Stande wäre. Aber auch jene Menschen, die ihre Beziehung zu künstlerischen Phänomenen im Wesentlichen auf die Rezeptionshaltung als »Publikum« verstehen, wurden durch das Angebot an *Interaktion* gefordert, sich aus dieser hierarchischen Situation herauszulösen, sich als prinzipiell gleichwertige *DialogpartnerInnen* zu erleben und ihr eigenes kreatives Potential zu aktivieren. Unter Umständen wurden erst durch solche »Grenzverletzungen« bislang kunstferne Bevölkerungsschichten erreicht, *Coalitions, Cooperations, Communities* gebildet.

Ein dichtes Themenbündel also.

Absicht der Tagung war zunächst, in die schwer überschaubare Ausgangslage *diskursive Genauigkeit* einzubringen.

Stella Rollig und Eva Sturm, die seit Jahren für ebenso klare wie theoretisch differenzierte Untersuchungen der Rolle der Kunst in gesellschaftlichen Zusammenhängen stehen, wurden von den beiden Veranstaltern mit der Gestaltung des Symposiums beauftragt. Sie erweiterten die Veranstaltung vorweg um einen wesentlichen Arbeitsteil: Sie starteten frühzeitig einen »Open Call for Material«, der in der Folge Projektgruppen und Einzelpersonen die Möglichkeit bot, ihre Aktivitäten im Bereich der *Public Art* in Form von Archiv- und Dokumentationsmaterial in einem »Ressourcen-Raum« während der Tagung zu präsentieren. Interesse und Zuspruch der Tagungs-

teilnehmerInnen waren dafür und für die weiteren Program-
mangebote enorm und bestätigten die Brisanz der Frage:
Dürfen die das?

Walter Stach, Büro für Kulturvermittlung, Wien
Martin Sturm, O.K Centrum für Gegenwartskunst, Linz

Anmerkung

- ¹ Vgl. dazu u. a. auch die Tagung *„Ist Kunstvermittlung eine Kunst?“*
(Büro für Kulturvermittlung und Bundesministerium für Unterricht
und kulturelle Angelegenheiten, Wien 1997. Konzept: Eva Sturm, Sara
Smidt)